

merkt, daß die weiße Farbe aus feingeriebenem Korallenkalk (Kabang), das Schwarz aus, mit Bananenblättern vermengt gekäuter Holzkohle (Alaki), das Gelb (Alalai) aus der Wurzel des wildwachsenden Alawar-gingers und das Roth aus dem gelben Saft der Wurzelrinde des Awoलाstrauches (Morinda citrifolia L.¹⁾), welchem man „Kabang“ zusetzt, in Folge des die Mischung sich roth färbt, bereitet wird. Zu hie und da angewandter blauer Verzierung verwenden die Eingeborenen „Abenn“, d. h.: das von den Handelsstationen eingetauschte Waschblau. Am untern Ende des Spitzthurmes befindet sich, über dem schon erwähnten

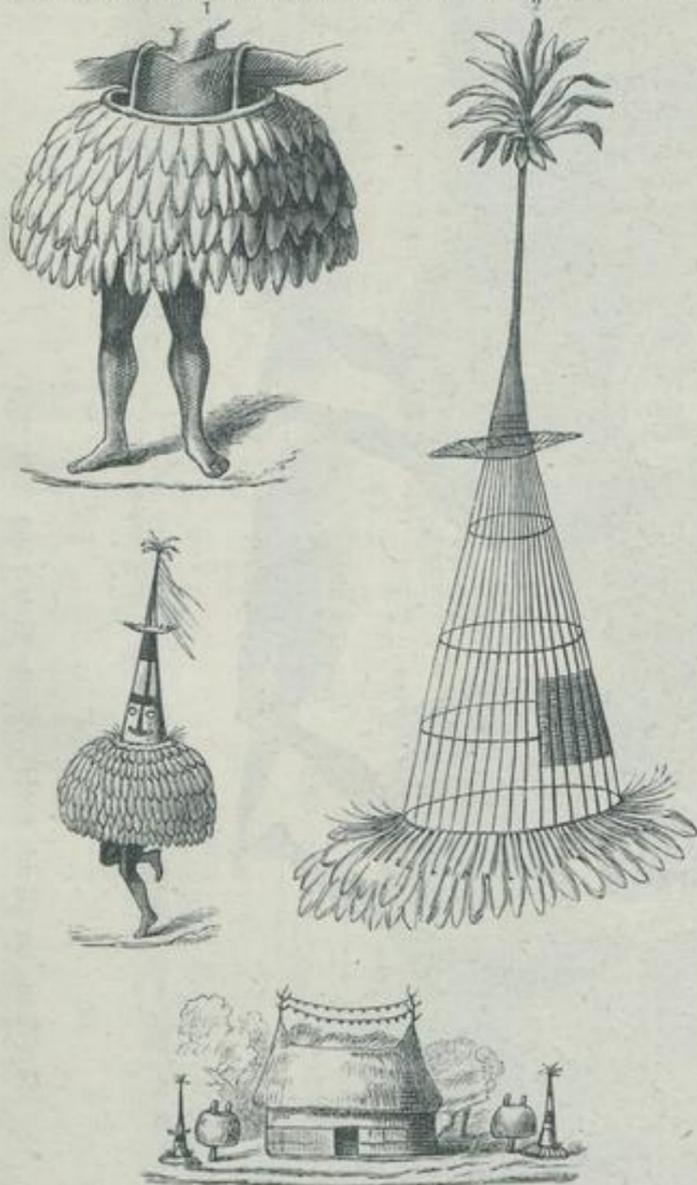


Fig. 1. Blätterrock. — Fig. 2. Gestell eines Kopf-Thurmes. — Fig. 3. Dud-Dud-Tänzer. — Fig. 4. Dud-Dud-Haus.

Amagu-Blätterkranz desselben, noch ein breiter, absteigender Faserkranz. Ist dieser Thurm nun über den Kopf des Trägers gestülpt und ruht auf seinen Schultern, so sind nur noch die Beine desselben bis ungefähr halbweges oberhalb der Kniee sichtbar. Unter den Amagu-Blättern ruhen seine Arme wohl verborgen auf dem Wulste und mit den Händen kann er nun den Aule oder die thurmartige Maste sehr wohl festhalten und während des Tanzes vor dem Ueberkippen bewahren. Fig. 3.

¹⁾ Diese auch in Biti vorkommende Pflanze heißt dort „n'Drau ni Kuro“, ihre Blätter werden als Heilmittel benutzt, indem sie auf Wunden gelegt werden. Die Eingeborenen des R.-Brit.-Archipels kennen die Heilkräft der Pflanze nicht, essen aber die Früchte derselben, wenn gut gereift.

Globus XLI. Nr. 2.

Das Dud-Dud-Haus ist eine niedere Hütte, gleich allen anderen Häusern mit einem Thürmchen an jedem Giebelende (Fig. 4) und einem Schößling darauf. Zwischen beiden Schößlingen sind meist Federquirlanden (A gogollnawuhpem) als ein Zeichen, daß das Haus dem Häuptling gehörig, gezogen, und an den Enden der Zweige des Schößlings sind ebenfalls noch größere hellfarbene Federn befestigt. Hier versammeln sich während der Festesdauer jeden Nachmittags die Männer und Jünglinge zur Vorbereitung und Bekleidung für den Tanz, der, wie schon erwähnt, auf dem freien Plage beim Häuptlingshause nun täglich auch den Frauen und Kindern des betreffenden Distrikts zum Besten gegeben wird. Jeder Tanz dauert nur eine kurze Zeit, denn selbst den ganz nackten Eingeborenen wird es unter dem dicken Blätterwulst und der thurmartigen Maste derartig warm, daß ihnen beim Ablegen dieser Verkleidung der Schweiß in Strömen vom Körper rinnt. Meist tanzt nur immer einer zur Zeit.

Nah dem Hause liegt am Boden die „Garamudh“-Trommel; sie ist gleich wie die Tali-Trommel der Vitianer aus einem Stück Holz¹⁾ geschnitten. Ihre Längsöffnung, durch die das Holz der innern Höhlung mühsam hinausgeschafft worden, ist indeß enger und schmaler als die der vitianischen Trommel. Das Instrument hat den hohlen Ton einer Tonne und wird nicht mit Schlägeln bearbeitet, sondern mit einem hartgeräuchernten Amagu-Rohrstock gestoßen, wobei der Musikant das untere Ende des Stodes so lose innerhalb der einen Hand auf der geeigneten Stelle neben die Oeffnung hält, das derselbe frei auf und nieder springen kann; mit der andern Hand wird der Stock gestoßen, diese aber nach jedem Stöße zur freien Bewegung desselben weit genug geöffnet. Um ein fortwährend gleichmäßiges Trommeln zu erzeugen, bedarf es für diese Art der Musik einiger Geschicklichkeit.

Wo der Pfad vom Dud-Dud-Hause her aus dem Walde auf den, dem Häuptling gehörigen freien Platz mündet, ist eine Art Wand aus aufgestellten Kokosblättern gebildet, damit die auftretenden Tänzer plötzlich von hier hervor auf den Tanzplatz hüpfen können. Am Geschrei in der Nähe des Dud-Dud-Hauses, das bald lauten Schmerzensschreien und dann wieder hellem, kurzem Jauchzen ähnelt, erkennt der die Trommel spielende Eingeborene, wann der Tänzer kommt. Jetzt beginnt er seine Musik und in den nächsten paar Minuten hüpfen nun der stumme Tänzer auch auf den Platz, bald auf dem einen, bald auf dem andern Beine hüpfend und verschiedene Bewegungen nach dem Takte der Musik machend. Hat er in dieser Weise einen Kreis acht oder zehn Mal durchmessen, so ertönt auf der Trommel ein längerer Triller und jetzt hüpfen der Dud-Dud in derselben Weise, wie er gekommen, wieder fort. Tanzen ihrer Zwei, so geschieht dies unter Begleitung eines eigenartigen Gesanges mittels der Agodu-Trommel²⁾, weshalb dann erst acht oder zehn Mann sich auf dem Platz niederlassen und einer oder zwei von ihnen mit der Hand das Eidechsenfell³⁾, mit dem diese Trommel bespannt ist, schlagen. Es muß dieser Tanz gemeinschaftlich eingeübt sein; denn es kommt darauf an, daß beide Tänzer genau dieselben Bewegungen und Biegungen ausführen; er dauert auch indeß nur fünf bis sieben Minuten und nur ausnahmsweise manchmal eine Viertelstunde.

¹⁾ Name des dazu verwandten Holzes: „Ganau“, „A Borringei“ oder „A Goholu“.

²⁾ Schmelz und Krause. Die ethnograph. anthropol. Abtheilung des Museum Godeffroy S. 66.

³⁾ Monitor indicus.